

Der Schweizer Lyriker Siegfried Lang

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Lyriker Siegfried Lang

Zum 60. Geburtstag am 25. März.

Die Liebe und Bewunderung des Epheben hat in der schweizerischen Dichtung selten eine künstlerische Gestaltung erfahren. Wer aber die Gedichtbände dieses, der Allgemeinheit wenig bekannten, Lyrikers liest, erkennt, daß hier ein vom antiken Eros Getroffener in Verse meielt, wozu ihn sein Innerstes zwingt. Auch den Lesern des „Kreis“ ist er kein Unbekannter geblieben. Die vier Sonette an „Lysis“, die Hymnen „Elegie“, „Endymion“ und „Juli-Nacht“, die kleinen „Lieder“, die Glück und Sterben einer großen Liebe in wundervoller Einfachheit gestalten — sie alle zeugen von der Verlorenheit an den jungen Gefährten. Siegfried Lang ließ auch vor zwanzig Jahren in der deutschen Zeitschrift „Der Eigene“ eine Anzahl Verse erscheinen, die das Erlebnis der Jünglingsliebe formen; die meisten davon stehen allerdings nicht in den der Oeffentlichkeit zugänglichen Gedichtbänden.

Ueber die künstlerische Zucht und Wortkunst dieses schweizerischen Lyrikers schrieb am 25. März Kl. in der „Nationalzeitung, Basel“:

„Mit einer Hingabe, die ihre Kraft ganz aus Geist und Klang des Wortes schöpft, hat Siegfried Lang der reinen Dichtung, der Lyrik, sein Leben als Schriftsteller geweiht. Von seinem vor vierzig Jahren erschienenen ersten Band „Gedichte“ bis zu der vor zwei Jahren herausgekommenen Auswahl „Vom anderen Ufer“, in der die dichterische Arbeit von drei Jahrzehnten sich spiegelt, zeigt sich unwandelbar das Bestreben, der reinen Wortkunst Diener und Knder zu sein.

Und wenn die Zahl seiner Bände die Zehn nicht übersteigt, so bilden sie in ihrer künstlerischen Einheit und Haltung ein Werk von innerer Vielfalt und großem Reichtum. Nie hat sich ihr Schöpfer um Popularität bemüht, nie wandelte er in ausgefahrener Bahn, nie aber ließ er sich auch beeinflussen von Strömungen der Zeit, weder vom deutschen Expressionismus, noch vom französischen Surrealismus oder andern Richtungen. Sein Ziel war und blieb: das reine Wort in seinem künstlerischen Klang. Maß und Schönheit sind die Leitsterne dieser Dichtung, ein Maß, das aus dem Seelischen aufsteigt, eine Schönheit, die der Gefahr des Abgleitens ins bloß Formale wohl zu begegnen weiß. Denn immer ist sie von tiefem Ernst geprägt, angerührt vom Wissen um die Vergänglichkeit alles Schönen, ja von der Wehmut, die auf dem Grunde aller Lebensbesinnung ruht.“

Wir freuen uns über die außergewöhnliche Anerkennung, die einem Dichter unserer Liebe auch in Zürich zuteil wurde. Alle, denen die geprägte Form des sie bewegenden Gefühls ein geistiges Bedürfnis bleibt, werden immer wieder einmal zu den Versen Siegfried Langs greifen und in ihnen die frohe Bestätigung ihres Da-Seins, Nicht-Allein-Seins und ihres Schicksals finden, das sie mit allen Liebenden in den großen Strom der gewaltigen und unerschpfflichen Natur bettet.

Rudolf Rheiner.